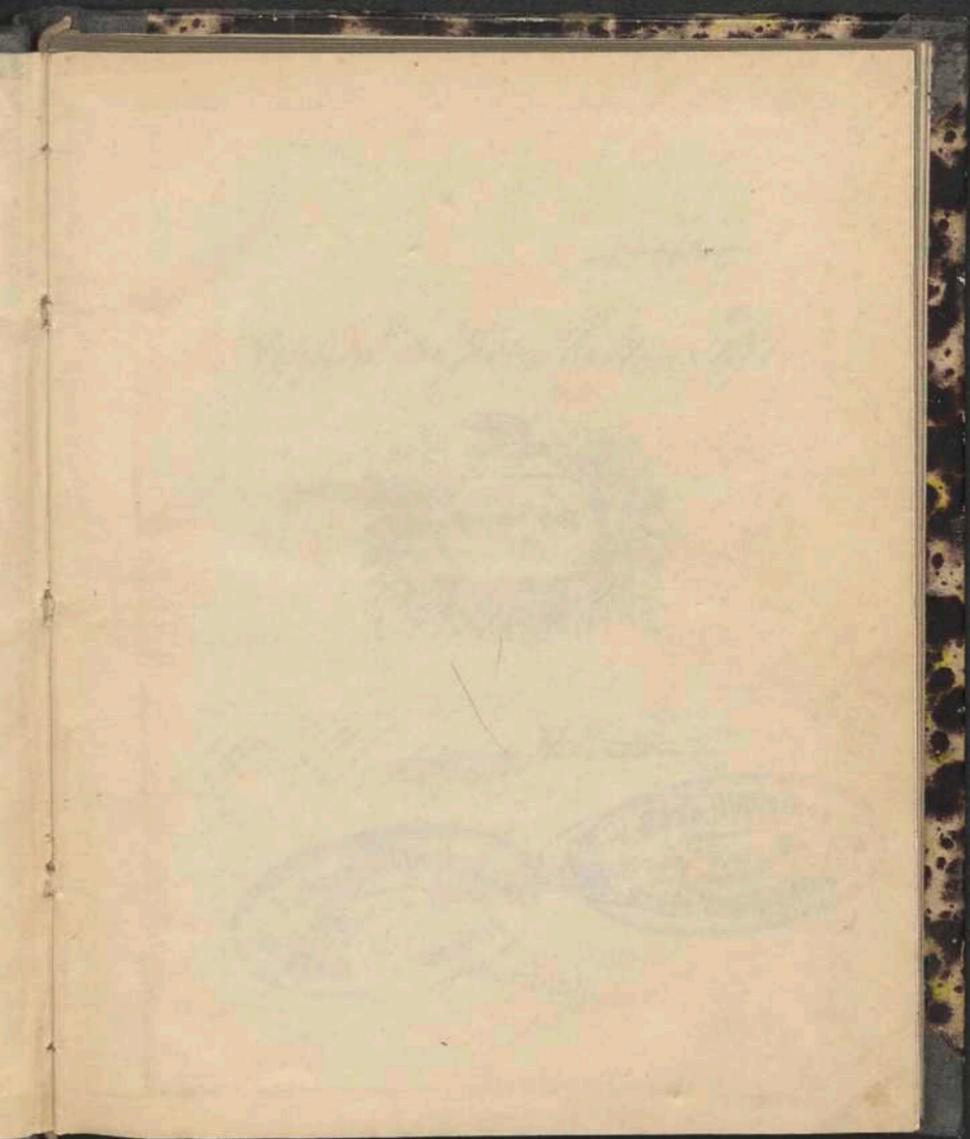


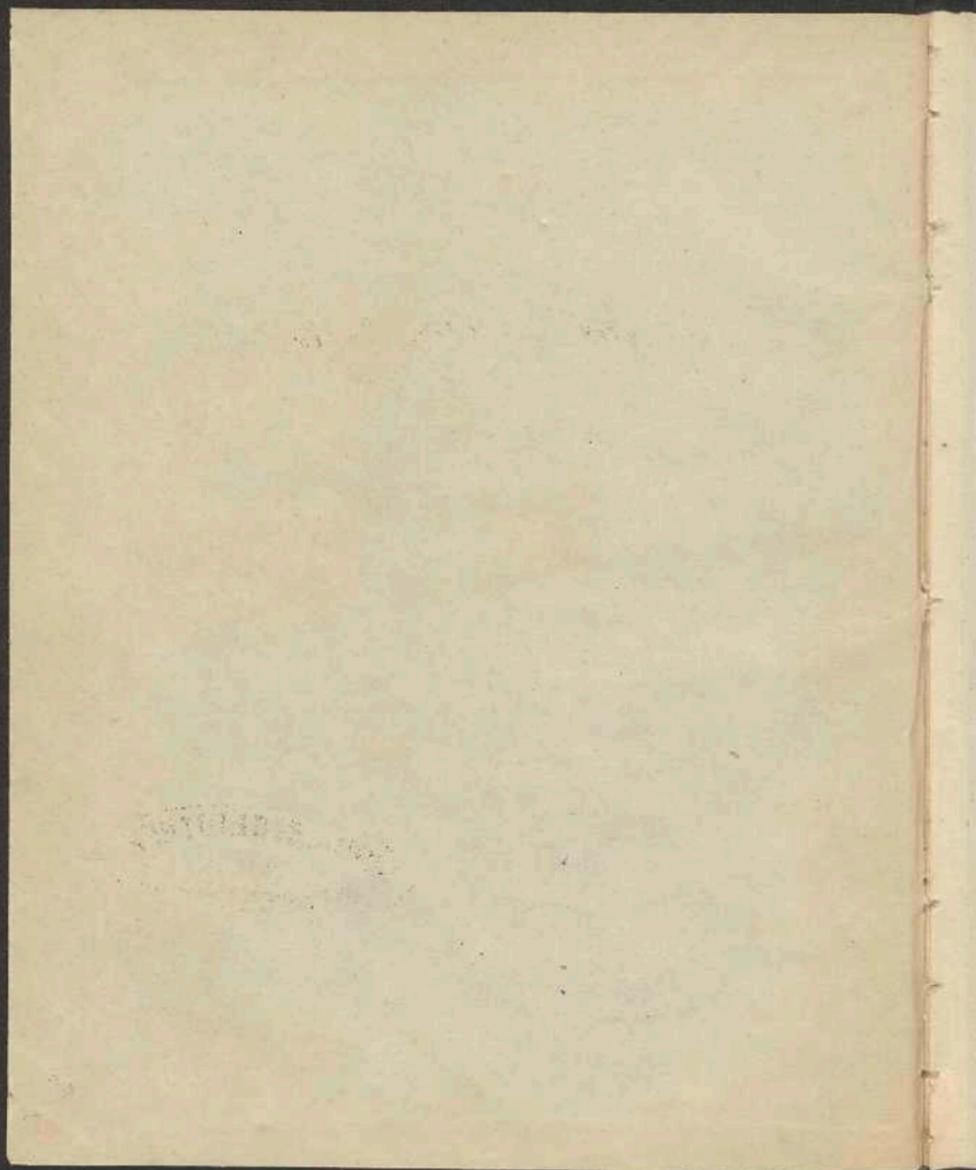
900
A

GWS

B IX 1, 467 - 9-12

385 KVA
R





Ms. 263 C.

Geschenk des Herrn Rektor S. J. S.



III B, 19/03 *Kittel D. 55*

Lehrer-Bibliothek
v. d. D. Senfels
Stadt
Ausschließl.
Stadtbibl.

Lehrer-Bibliothek
v. d. D. Senfels
Stadt
Stadtbibl.

Inhalt.

Neuntes Heft.

	Seite
Im Kämmerlein	1
Schulgebet	1
Die Faulsenzerin	2
Im Winter, altes Kinderlied	2
Kineli, Männeli &c.	2
Die Soldaten	3
Auf des Vaters Knie	3
Das Vögelein im Winter, vom Lehrer Rüegg in Enge b'Krämeri	4
Der Heuet	7
Wanderliedchen, vom Lehrer Egli in Flaach	8
Der Leichenzug	9
Der Schneemann	11
Das Veilchen	13
Räthselsfragen und Antworten	14
Der Bauersmann	15
Sankt Gallus	16
Das Bienlein	16
Der Bliß	17
Das Brieflein	18
Hans Waldmann	18
Die Hoffnung	20
Sinnräthe	20
Räthsel	21
Naßlied, von Gleim	22
Zehn Spiele	23
Die Giftpflanzen (Schluß)	29

Aut. Nr. 76
h





Im Kämmerlein.

Liebe Kinder, gute Nacht!
Euer Bettlein ist gemacht;
Schlafet süß und selig ein,
Gott, mein Gott, wird bei euch sein!

Schulgebet.

Vater, gib uns Kraft und Fleiß,
Laß uns täglich hier auf Erden,
Uns zum Glück und dir zum Preis,
Frömmner und geschickter werden;
Laß uns gut und herzensrein
Und des Lehrers Freude sein. Amen!



Die Faulenzenrin.

Wie weh thut mein Finger,
Wie weh thut mein Fuß,
Wie weh thut mir Alles,
Wenn ich arbeiten muß.

Es thut mir kein Finger,
Kein Fuß thut mir weh,
Wenn zum Tanzen, zum Springen,
Zum Spielen ich geh'!

Im Winter.

Es schneiet, es beielet,
Es gaht en kühle Wind;
Es früret alle Vögeli
Und alle chline Ghind.

Es schneiet, es beielet,
Es gaht en kühle Wind,
I han es Stückli Brod im Sack,
Das g'hört dem ärmste Ghind.

Nineli, Männeli, Wägeli, Stroh,
's Chähli ist g'storbe, 's Müsli ist froh.

Nineli, Männeli, Wägeli, Stroh,
Wär 's Chähli nüd g'storbe, wär 's Müsli nüd froh.



Die Soldaten.

Zu Pferd und zu Fuß und der Hauptmann voran,
 So geht's in den Krieg und d'rauf und d'ran.
 Und kommen die Feinde zu Fuß und zu Ross,
 Wir hauen und schießen und stechen d'rauf los!

Auf des Vaters Knie.

I i,
 mein Bublein auf dem Knie;
 e e e,
 hopp hopp! es thut nicht weh!
 a a a,
 juhessa, hofsassa!
 o o o,
 Husaren reiten so!
 u u u,
 da liegt's: juhuhuh!!*)

*) Sauchzend.

Das Vögelein im Winter.

Armes Vög'lein, wie zerzaust
 Sitzest du im Neste!
 Ach, der böse Winter faust
 Ringsum durch die Neste.

In der schönen Sommerszeit
 War das Nest umlaubet;
 Aber jetzt ist's überschneit
 Und das Dach geraubet.

Als es schöner Sommer war,
 Sangest du in Freuden,
 Und es tönte wunderbar
 In den Laubgebäuden.

Aber jetzt ist dir dazu
 Alle Lust vergangen;
 Stumm und traurig lässest du
 Nun das Köpflein hängen.

Hoffe, liebes Vögelein,
 Sei nur nicht bekommen,
 Lust und Licht und Sonnenschein
 Wird bald wieder kommen.

D dann spiellest du voller Lust
 In den Zweigen wieder,
 Und auf's Neu' aus froher Brust
 Singst du deine Lieder!



D' Krämeri.

Kind: Guten Abig dem Herre,
 Guten Abig der Frau:
 's Frent mi Ihres Wohlfi,
 Und wie stabi's asen an:
 Kaufet Sie Nable,
 Kaufet Sie Fabe,
 Deppis Bändel und Schnür,
 Deppis Hästli und Gufe?
 Gib es wäger nüid z'thür.

Mutter: Bin scho verseh.

Kind: Herr jegerli je!
 Bruchet Sie Ketteli,
 Manchetteli,

Braceletteli vo Haar;
 Wolleni Side,
 Eineni Wolle?
 Grüßeli bravi Waar!

Mutter: En andersmal, Frau!

Kind: Nei, was säget Sie an!
 Bin en arms Bibli,
 Ha zwei Ghind und drü Buebli,
 Rei Geis und keis Kind.
 Chramet Sie Bavelis,
 Chramet Sie Linis,
 Für de Herr und für d'Ghind!

Mutter: Wie gänd Ihr de Stab?

Kind: I säg es bim Heller
 Und lane nüt ab:
 's Ghüslet zwölf Schilling
 Und 's Druckt e chli meh;
 's Ist grüßeli billig,
 's Chönnis Nemert so geh.

Mutter: So gänd mer sechs Elle
 Und messet mer recht!

Kind: Herr jeger, Herr jeger,
 Ich misse nüd schlecht.
 Chramet Sie meh:
 Ringli und Chnöpfli,
 Strehli für d'Zöpfli,
 Fränseli, gar nett,
 Zöbbeli,
 Tröbbeli
 U d'Umhäng und 's Bett!

Mutter: Nei nei, es muß es thu.

Kind: Danke für d'Loßig.
 Sprechet Sie zu!



Der Heuet.

(Ein nütliches Spiel.)

Nun wollen wir singen ein Liedchen gar hold,
 Ein Liedchen, das klinget, wie lauterer Gold:
 Der Heuet war kommen, die fröhliche Zeit;
 Es rauschen die Maden, es sammeln die Leut'.
 Ein Wieslein aber, das stehet allein,
 Es sollte sein Futter gedörret auch sein.
 Dies Wieslein ist aber das einzige Land
 Der armen, der Kranken Frau Hildebrand.
 Ihr fehlen die Kräfte, ihr mangelt das Geld,
 Sonst hätte sie gerne die Heuer bestellt.
 Sie weinet und klaget: „D wär' ich gesund,
 Dannginge mein Gräslein mir nimmer zu Grund!“

Das hören die Knaben, die Mädchen im Ort;
 Sie springen mit Jubel zum Wieslein sofort.
 Sie mähen das Gras und wenden das Heu;
 Sie holen am Abend den Wagen herbei.
 Sie laden ein Fuder, und spannen alsdann
 Sich selber als lustige Möhlein daran.
 Der Fuhrmann im Heu, wie der Vogel im Nest,
 Hält sorglich die Zügel und 's Schwesterlein fest.
 Hü bei! und die Möhlein, wie munter sie zieh'n
 Den Wagen zur Hütte der Weinenden hin!
 So fahren die Kinder zum öfteren Mal,
 Bis sinket der Sonne belebender Strahl.
 Und als sie die Arbeit zu Ende gebracht,
 Da schliefen sie glücklich in seliger Nacht.
 Es hörte der Herr ob dem himmlischen Blau
 Den Segen der Kranken, verlassenen Frau.

Wanderliedchen.

Wir gehen spazieren
 Durch Wälder und Feld,
 Wie herrlich ist immer,
 Wie göttlich die Welt.

Es lachen die Früchte,
 Es winket der Baum,
 Es kühlet des Waldes
 Erquickender Raum.

Da prangen die Aecker
 An Segen so reich,
 Dort spielen die Fischlein
 Im sonnigen Teich.

Wir steigen auf Berge,
 Wir steigen in's Thal,
 Wir sitzen am Schatten
 Beim fröhlichen Mahl.

Das Wandern macht glücklich,
 Das Wandern macht froh;
 O wär' es doch immer,
 Das Leben lang so!

Ggl.



Der Leichenzug.

(Ein thörichtes Sptel.)

Die Kinder spielten genug
 Im Dorf im grünen Wieschen;
 Sie machten einen Leichenzug
 Mit Nachbars kleinem Lieschen.
 Sie meinten, gute Kinderlein,
 Die sterben hier auf Erden,
 Die würden Engel, hübsch und fein,
 Im Himmel oben werden.
 So singen sie im Sonnenschein
 Ein Gräblein an zu graben;
 Der Heinrich mußte Piarer sein,
 Die Träger and're Knaben.
 Sie heben's auf, mein Lieschen gut,
 Als ob's in's Grab begehre;

Es schließt die Augen zu und thut,
Als ob's gestorben wäre.

Den Leidenträgern folgt gemach,
Gar ordentlich zu Zweien,
Der Trauerzug der Kinder nach
In langen, stillen Reihen.

Und als sie kamen zu dem Grab,
Da wurde laut der Jammer;
Sie legen Lieschen sanft hinab
In seine Todtenkammer.

Es liegt so still; es möchte schnell
Ein Himmelskindlein werden;
Die Knaben werfen auf der Stell'
Hinab viel Stein und Erden.

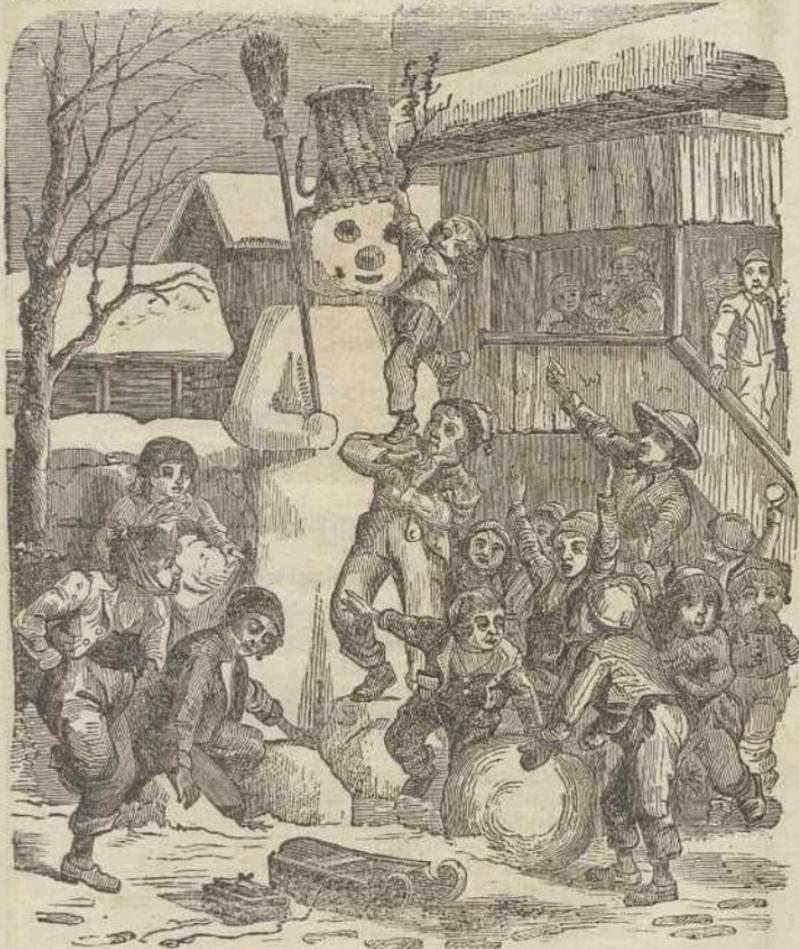
So wurde Lieschen zugebedt,
So wurde es begraben.
Da kommt ein Mann; zum Tod erschreckt
Reißt er hinweg die Knaben.

Er hört's, er ahnet's alsogleich,
Wem sie zum Tode betten;
Er stürzt zum Grabe todtenbleich,
Um Lieschen zu erweiten.

Es war zu spät; denn es war todt.
Da lag's, das Kind, das bleiche;
Vor Kurzem wie ein Röslein roth,
Jetzt — eine kalte Leiche.

Am Sonntag d'rauf, da klang herab
Vom Kirchturm das Geläute;
Sie trugen Lieschen in das Grab;
Es weinten alle Leute.

Den Kindern war es bang und schwer;
Dumpf rief das Glockenklingen:
O Leichtsin, Leichtsin, Spiel' nicht mehr
Mit solchen ernsten Dingen!



Der Schneemann.

Der Schneemann ist ein armer Kerl,
Er hat kein Herz im Leibe.

Der plumpe Tropf mit großem Kopf
 Dient nur zum Zeitvertreibe.
 Er ist wohl außen hübsch und fix;
 Im Kopf und Herzen hat er Nix,
 Der arme, kalte Bursche!

Wol trägt er stolz den Hut und Strauß
 Und spreizt sich mit den Armen,
 Doch wird der große Lölpel nie
 Für Licht und Recht erwärmen.
 Er ist und bleibt ein Wintermann,
 Der nichts als steh'n und gaffen kann:
 O armer Herr von Schneeli!

Er ist und bleibt der Kinder Spott,
 Ein Spiel für muntre Knaben,
 Die keine Furcht vor seinem Stoc
 Und seiner Krone haben.
 Kein Käpfelein läuft vor ihm dahin,
 Kein Späglein flieht und fürchtet ihn,
 Und wär' sein Maul noch größer.

Wol bläht er sich und macht sich breit,
 Als ob er Kaiser wäre;
 Doch kommt ein bißchen Sonnenschein,
 Ist aus mit Macht und Ehre.
 Dann sinket hin die Herrlichkeit;
 Denn in der ersten Frühlingszeit
 Zerfließet sie in Wasser.

Und seht ihr einen solchen Mann
 Im Sommer oder Winter,
 So denket, Freunde, jedesmal:
 Es ist nicht viel dahinter;
 Ein großes Maul, gespreizte Bein
 Bedarf es nicht, um mehr zu sein
 Als andre Menschenfinder.

Das Veilchen.

Es blüht ein Blümlein himmelblau
 So heimlich und so klein,
 Es nähret sich vom Himmelsthau,
 Vom ersten Frühlingschein.

Es blühet nicht am offenen Ort,
 Es blüht nicht unbedeckt;
 Geht, Freunde, nur, ihr seht es dort
 In Hecken tief versteckt.

Und findet ihr's am Wiesenrain
 In heißer Sonnenglut,
 So blüht es nicht, wie's sollte sein,
 Und duftet nicht so gut.

Es breitet über wenig Land
 Die grünen Blättlein aus;
 Wo es ein süßes Plätzchen fand,
 Da ist es gern zu Haus.

Und, Freunde, geht im Frühling ihr
 Auf's Land nach Blumen aus,
 So nehmet, folgt gehorsam mir,
 Mein Blümchen mit nach Haus.

Und weist in eurem Kämmerlein
 Ihm einen guten Ort;
 Lernt ihr von ihm bescheiden sein,
 So blüht es ewig fort.



Räthselfragen und Antworten.

Es sitzen drei Zwerglein im Felsenschacht,
 Vertreiben mit Reden die lange Nacht;
 Sie geben sich lustige Räthsel auf,
 Und suchen den Reim und die Antwort d'rauf.

Welch Gold entstammt der Erde nicht?
 Dies ist das goldne Sonnenlicht.

Wer borgt sein Silber vom Sonnengold?
 Der Mond, der hoch am Himmel rollt.

Wer trauert in seinem buntesten Kleid?
 Das ist der Baum zur Herbsteszeit.

Wer sieht mit tausend Augen nicht?
 Der Strauch hat Augen, doch kein Gesicht.

Wer sieht nicht das Inn're im eignen Haus?
 Die Schnecke, die niemals kommt heraus.

Was ist wol stärker, als der Erde Grund?
 Das Eisen des Pflugs; es macht ihn wund.

Was ist noch stärker, als Eisen und Stahl?
 Das Feuer; es schmelzet sie allzumal.

Was ist noch stärker, als Feuerswuth?
Das ist die löschende Wasserfluth.

Was ist noch stärker, als Fluth und Meer?
Der Wind, der peitschet sie hin und her.

Und was ist stärker, als Wind und Luft?
Der Donner; sie zittern, wenn er ruft.

Wer löset alle Räthsel auf?
Wer immer das weiß, was sich reimet d'rauf.

Der Bauersmann.

Hoch lebe jeder Bauersmann,
Der uns das Feld bestellt!
Wer seines Kittels spotten kann,
Der ist ein schlechter Held.

Noch eh' der Hahn im Hofe kräht,
Ist unser Bauer wach,
Und bis die Sonne untergeht,
Kommt er nicht unter Dach.

Ob von der Stirne rinnt der Schweiß,
Er schafft uns Wein und Brod.
Es litten, ohne seinen Fleiß,
Wol Fürst und Bettler Noth.

Drum bleib' uns auch der Bauernstand
Vor Allem hochgeehrt,
Weil jedes Volk in jedem Land
Vom Bauer wird ernährt.



St. Gallen

Sankt Gallus.

(620.)

Sankt Gallus kam aus Schottland an,
 Er hieb im Land dem Glauben Bahn.
 Er predigte am Bodensee,
 Bezwang an Kranken jedes Weh.
 Die Wildniß ward ihm unterthan,
 Er baute sie zum Garten an.
 Es ward sogar der Bär ihm treu,
 Und trug ihm Brod und Holz herbei.
 Und mit der Psalmen Melodei
 Sang er den Wald von Teufeln frei.
 Und endlich sang sein frommer Chor
 Sankt Gallen aus dem Wald hervor.

A. Keller.

Das Bienlein.

Das Bienlein schaffet ohne Ruh',
 Trägt Honig ein und Wachs dazu;
 Es fraget nicht nach Geld und Lohn,
 Ist fleißig in der Jugend schon.
 Dir, Menschenkind, gibt man Brod und Wein,
 Und willst doch oft nicht fleißig seyn.



Der Blitz.

Wenn der Herr in seinen Wettern warnend mit der Menschheit spricht,
 Suchet dann ein schriemend Obdach unter hohen Bäumen nicht.
 Knaben suchten beim Gewitter unter'm Eichbaum trocknen Raum;
 Plötzlich schlug des Himmels Feuer in den nächsten Buchenbaum.
 Eine Warnung war's vom Himmel, eine Lehr' in Flammenschrift,
 Daß die unvorsicht'gen Menschen sicher das Verderben trifft.

Das Brieflein.

Vom Zugerlande zog daher
 Ein frischer Knab' von ungefähr;
 Er kam nach Zürich kreuz und quer
 Zu einem Gerber in die Lehr'.
 Da trat der Meister einst herein:
 „Gesellen, he, wer ist so fein,
 Und schreibt mir gleich ein Beddelein?
 Nach Basel muß geschrieben sein!“
 Die Andern konnten's alle nicht,
 Ein Feder macht ein lang Gesicht;
 Da heischt der Knabe Zeug und Licht,
 Und schreibet, was der Meister spricht.
 Er bringt geschrieben, schön und rein,
 Den Brief dem Meister dann hinein;
 Der spricht erstaunt: „Ei ei, wie fein!
 Du solltest Bürgermeister sein!“
 Und sieh, was Wunder drauf geschah!
 Er ward ein Bürgermeister da,
 Wie Zürich niemals einen sah: —
 Der Knabe hieß Hans Waldmann ja.

U. Keller.

Hans Waldmann.

(6. April 1489.)

Im Wellenberg in Zürich
 Ein Held in Banden lag,
 Sie hatten ihn gefoltert,
 Gefoltert Nacht und Tag.
 Und er war ledig aller Schuld,
 Sein Herz war reich an Lieb' und Huld:
 O Heldenherz von Murten!
 Es fährt der Kahn zum Thurme:
 O Waldmann, zage nicht!

Am Fischmarkt hält die Bosheit
 Ein offen Reichsgericht,
 Ein Blutgericht voll Lug und Trug;
 Er naht, er naht im Häscherzug,
 Der hohe Held von Murten.

Der in Burgunderschlachten
 Befreit das Vaterland,
 Er wird zum Tod verdammet,
 Zum Tod durch Henkershand.
 Die Sonne manche Thräne sah,
 Denn hoch und herrlich stand er da,
 Der stolze Held von Murten.

Beim Klang der Sünderglocke
 Schift man den Dulder ein,
 Im grünen Felde harret
 Das Blutgerüste sein.
 Die Bauernrotte voller Wuth,
 Sie fordert wild sein Gut und Blut:
 O Held, o Held von Murten!

Er grüßt herab vom Schaffot
 Sein Volk zum letztenmal,
 Er schauet Zürich's Thürme
 Im Mittagssonnenstrahl:
 „Du biedres Volk, bitt' Gott für mich!
 Mein Zürich, Gott beschirme dich!“
 So sprach der Held von Murten.

Dann zeichnet mit dem Fuße
 Am Boden er ein Kreuz,
 Dann kniet in dieses Zeichen
 Der beste Mann der Schweiz.
 Der Henker still das Schwert erhebt:
 Ein Streich — ein Fall — das Schaffot beb't —
 So starb der Held von Murten.

Die Hoffnung.

Ich kenn' ein kleines Flämmchen
In einem engen Haus,
Drin ist es gut geborgen,
Kein Sturmwind löscht es aus.

Oft lodert es gar helle
Mit zauberischem Glanz,
Erfüllt mit Licht und Wonne
Mir oft die Seele ganz.

Wenn Leiden um mich stürmen
Auf meiner Lebensbahn,
Und sich, wie ein Gewitter,
Von allen Seiten nahn;

Wenn in der Seele Tiefen
Der düstre Kummer nagt,
Und in den bangen Stunden
Mein Herz oft gar verzagt;

Dann bricht durch schwarze Wolken
Des Flämmchens Strahlenpracht,
Und rings umher erleuchtet
Erscheint die dunkle Nacht.

Dann geh' ich wieder heiter
Durch's trübe Leben hin,
Weil mir mein Flämmchen leuchtet
Als holde Trösterin.

Sinnsprüche.

1. Thu' nur das Rechte in deinen Sachen,
Das Andre wird sich von selber machen.
2. Hans Gutgenug, der bequeme Knecht,
Macht seine Sachen nur halb und schlecht.

3. Wohl dem, der mit Gott und Ehren
Sich ohne Herrendienst kann ernähren.
4. Gewonnen mit Schand', geht schnell von der Hand;
Gewonnen mit Ehr', das wird immer mehr.
5. Verdamme nie zu schnell des Nächsten That;
Doch mit dir selbst geh' immer streng zu Rath.
6. Wer in seinem Herzen Menschenwürde,
Allgemeine Menschenliebe trägt,
Unterliegt nie der schweren Bürde,
Die den Schwächling tief zu Boden schlägt.
7. Der ist nicht frei, der da will thun können, was er will,
sondern der ist frei, der wollen kann, was er thun soll.
8. Nicht die frömmelnden, aber die frommen Menschen achte
und gehe ihnen nach.

R ä t h s e l.

1. Kommt ein Faß aus Engelland,
Ohne Boden, ohne Band,
Und ist zweierlei Bier darin.
2. Ich gehe täglich aus,
Und bin doch stets zu Haus.
3. Zwei Köpf' und nur zwei Arme,
Sechs Füß' und nur zehn Zehen;
Vier Füße nur im Gange;
Wie wollt ihr das verstehen?
4. Mit der ersten pflückt man Rosen,
Aus der zweiten macht man Hosen;
Das Ganze hängt an der Wand,
Dem Ordentlichen wohl bekannt.
5. Du findest in mir ein wohlbekanntes Wesen, das am Mor-
gen auf vier, am Mittag auf zwei und am Abend auf drei
Füßen geht.

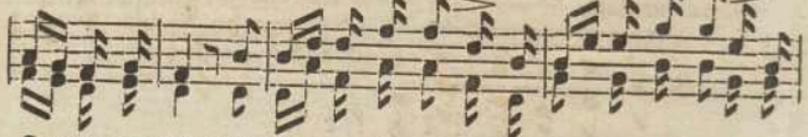
M a i l i e d .

Lebhaft.

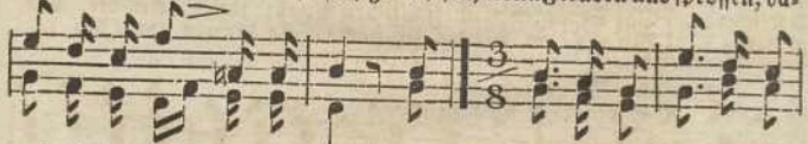
Garder.



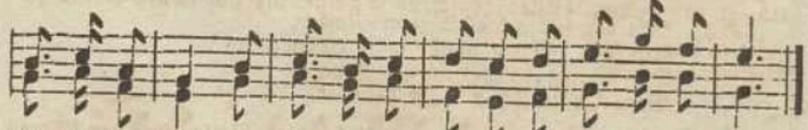
1. Da kommt ja der Lieb = li = che Mai mit Blü = then und
2. Es grü = net und duf = tet der Hain, die Luft ist bes
3. So rau = bet, was heut uns er = freut, schon mor = gen die



Knospen her = bei; schon sin = get die Lerche, schon Kappern die Störche, es
 le = bend u. rein; schon geh'n auf die Weide die Lämmer voll Freude; es
 flüch = ti = ge Zeit. Ge = nos = sen, ge = nos = sen, wenn Freuden uns sprossen; da =



mahnet des Ru = lufs Ge = schrei: Ge = = nie = het, ge = nie = het den
 meckern die Jun = gen dar = ein. Ge = = nie = het, ge = nie = het den
 mit uns der Auf = schub nicht rent. Ge = = nie = het, ge = nie = het die



Lieb = li = chen Mai; die Blü = then = zeit ei = let, sie ei = let vor = bei!
 schat = ti = gen Hain, eh' Stür = me die Blät = ter, die Blät = ter zerstreu'n.
 Freude noch heut, und bin = det die Flü = gel, die Flü = gel der Zeit.
 © L e i m .

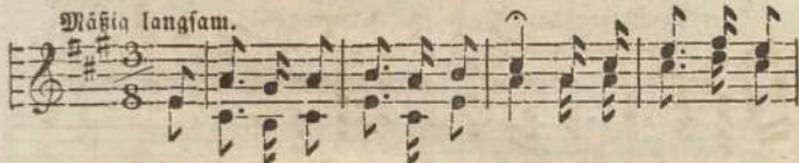
Spiele.

(Fortsetzung. Siehe 26 und 76 Hest.)

1. Ringeltanz.

Die Kinder schließen einen Kreis. Zwei von ihnen (1te und 2te Stimme) stellen die Fragen, die Andern antworten. Beim Beginn des Zweierteltakts paart sich Alles und tanzt, bis der Vers zu Ende ist. Schnell bildet sich wieder der Kreis und die zweite Strophe beginnt.

Mäßig langsam.



2 Kinder: 1 { Ihr Kin-der, was spie-len wir, was, auf dem herr-li-chen
d. Uebrg.: 1 { Wir tan-zen, wir tan-zen her-zum; denn das Si-gen macht

2 Kinder: 2 { Das Springen macht köstli-chen Spaß; ihr Kin-der, was
d. Uebrg.: 2 { Wir tan-zen, wir tan-zen noch-mal; denn es tanzt sich ja



P äß-chen von Gras?
trä-ge und dumm. (Alle:) Rasch, rasch an-ge-paßt und schnell her-umge-
spie-len wir, was?
hier wie im Saal.



sprun-gen! Frisch, frisch auf-ge-paßt, ein munt'res Lied ge-sun-gen!

2. Die Ausöhnung.



1. } Grit = li, was fällt dir ein, solch ein G'sicht zu ma = chen?
Laß doch das Schalken sein, komm', laß uns la = chen!
2. } Grit = li, was fällt dir ein, willst nicht mehr sin = gen?
Willst wohl gar bö = se sein? wird nicht ge = lin = gen.
3. } Darfst nicht mehr bö = se sein; mußt mit uns sin = gen!
Grit = li, tritt wie = der ein, komm', laß uns sprin = gen!



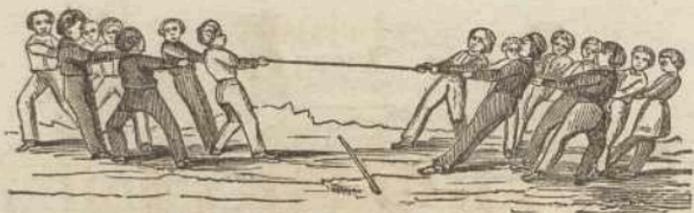
Weißt du nicht, wie man lacht, wie man lacht, wie man lacht?
 - - - - - singt, - - - - - singt, - - - - - singt?
 - - - - - springt, - - - - - springt, - - - - - springt?



Ha, ha, ha, ha, ha! Tra = ri = de = ri = de ral = la = la! Ha, ha, ha,
 La, la, la, la, la! - - - - - La, la, la,
 Sieh', auf zwei Fü = ßen. Sei di = bel, di = bel, hop = sas = sa! Sieh', auf zwei

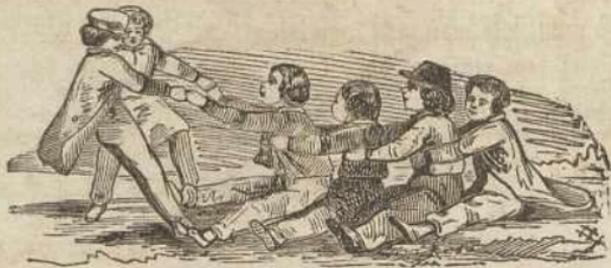


ha, ha! Tra = ri = de = ri. de = ra!
 la, la, - - - - -
 Fü = ßen. Sei di = bel, di = bel da!



3. Der Seilkampf.

Links ziehen sieben, rechts acht Knaben am Seil. Sie haben in der Mitte einen Stab auf den Boden gelegt. Die Partei, welche die andere über den Stab (oder Strich) zieht, hat gewonnen. Es ist dies eine herrliche Übung der Kräfte! Versucht es einmal so: 3 Starke gegen 12 Schwache; gelingt es den Schwachen nicht, die Drei herüber zu ziehen, gut: so rufen sie noch Einen zur Hülfe herbei, und so fort, bis es gelingt. Oder ihr theilt euch Anfangs in zwei gleiche Parteien; die Schwächern beginnen den Kampf und die Stärkern sehen zu. Ist Gefahr vorhanden, so ruft ihr Einen nach dem Andern zum Beistand herbei.



4. Die Kette.

Wer ist stärker? Die 4 Kleinen am Boden, die sich um den Leib gefaßt halten, wie die Glieder einer Kette, oder die 2 Größeren, die sich bemühen, die Viere in die Höhe zu ziehen? Lassen die Vier sich fortziehen, so haben sie verloren; sitzen sie fest, so werden die Zwei ausgelacht. Zuletzt aber haben alle Sechse gewonnen, gewonnen an Kraft, Beweglichkeit und Elastizität der Glieder.



5. Pferd und Reiter.

Vier sind die Pferde und Vier die Reiter. Das erste Pferd stellt sich mit vorgehaltenen Händen und dem Kopfe fest an die Wand (ober Baum); das nächste Pferd hält sich fest am Gürtel des andern und stemmt den Kopf an dessen Schultern; das dritte faßt die Kleider des zweiten und stemmt sich mit dem Kopfe fest an ihn an. Jetzt kommt der erste Reiter gelaufen, setzt seine beiden Hände fest auf den Rücken des hintersten Pferdes und springt mit Einem Satz auf die Schultern des zweiten, ihm folgt der zweite Reiter, welcher dicht hinter dem ersten zu sitzen kommt, und so der dritte und vierte. Die Pferde müssen fest stehen, als wären sie von Eisen. Es soll kein Pferd sinken, noch ein Reiter fallen. Wenn der erste Reiter ruft: „Sitzt ab!“ springen die Viere herunter. Sie werden nun die Pferde, die Pferde Reiter.

6. Brüderli, wer klopft?

Zwei Kinder setzen sich mit dem Rücken aneinander. Beiden werden die Köpfe mit einer Schürze oder irgend einem Tuche bedeckt, daß sie Nichts sehen. Die Mitspielenden schlagen nun, Eins nach dem Andern, einem der Verbühlten mit der Hand sanft auf den Kopf. Dieser wird nun von seinem Mitverbühlten gefragt: „Brüderli, wer klopft?“ Der Gefragte nennt nun eines der Kinder. Hat er's errathen, so muß dieses mit ihm die Stelle tauschen. — Lustig wird das Spiel besonders, wenn hie und da Einer unterm Tuche den Andern berührt und fragt: „Brüderli, wer klopft?“

7. Alle meine Gänslı kommt nach Haus!

Ein Bewegungsspiel für die Kleinen. Eines der Kinder ist der Herr, ein anderes der Dieb. Letzterer hat sich versteckt, und die übrigen Kinder, die Gänse, stehen beisammen, vom Herrn entfernt. Darauf ruft der Herr: Alle meine Gänslı kommt nach Haus! Antwort: Wir können nicht! Herr: Warum denn nicht? Antw.: Der Dieb ist da! Herr: Wo steckt der Dieb? Antw.: Hinterm Hag! Herr: Was macht er da? Antw.: Er will uns fangen! Herr: Wer sich erwischen läßt, ist selbst der Dieb. Alle meine Gänslı kommt nach Haus! — Nun springen Alle, vom Dieb verfolgt, zum Herren hin. Wer erwischt wird, ist dann der Dieb.

8. Fledermischchen.

An eine zusammengeknüpfte Schnur wird ein Fledermisch gebunden und die Schnur von den Spielenden unter dem Tisch gehalten. Man singt dreimal:

Fledermischchen, Fledermischchen,
Suche uns nicht über's Tischchen.

Während dem Singen sucht Jeder den Fledermisch seinem Nachbar zuzuschieben. Derjenige, welcher ihn am Ende des Liedchens hat, gibt ein Pfand.

9. Das Bandhalten oder Fingerklopfen.

Man stellt sich in einen Kreis und Jeder hält mit beiden Händen ein Band, das zusammengeknüpft ist. Im Kreise steht ein Kind, das irgend Einem auf die Finger zu klopfen sucht. Sobald es schlagen will, soll dasjenige, dem es gilt, das Band fahren lassen, muß aber sogleich nach dem verfehlten Schlag das Band wieder fassen. Wird Eins getroffen, so muß es in den Kreis treten und das Geschäft des Erstern übernehmen. Wer das Band losläßt, ohne daß nach ihm geschlagen wird, wird ausgelacht.

10. Jakob, wo bist du?

Ist de Lehrer na nit da?
 's Wird doch wol bald Nöti schla.
 Leget ab dert euri Sache,
 Wänd na gschwind es Spili mache.
 Hurtig; bis de Lehrer chunnt,
 Gahs na wol e Viertelstund.

's Marie muß de Jakob si.
 Heiri, chumm und fang si alti!
 Händ en andre jekt, ihr Chinde.
 Sie münd d'Auge fest verbinde.
 Heiri spring jekt; fang sie nu:
 „Jakob, Jakob, wo bist du?“

„Da, da bin i, wenn d'mi witt!“
 Heiri, gäl, de gsehst si nit?
 Rei, de Heiri cha si drehe!
 Lug jekt, lug, jekt Chast si fähe!
 Hisch dei hinne, bi dir zu!
 Nimm si, nimm si, dreh' di nu!

Aber d'Marie ist nüd bumm;
 Lug, si wehret si hurtig um,
 Und sie düslet, wie es Chägli,
 Lislig an en anders Blägli:
 „Jakob, Jakob, wo bist du?“
 „Da, da bin i, fang mi nu!“

Jezig, Heiri, wirbs es geh,
 Jezig wirst si Chönne neh!
 Hisch dei vor a der Nase!
 Streck nu d'Händ und lauf denn ase!
 Aber d'Marie g'hört ihn so,
 Und springt furt enandre no.

Das ist doch es Chägli's Ding;
 Jezig fangt er Eis im Ring.
 Sie springt jekt duruf, und er
 Chunt an grad so breit dert her,
 Jezig Chast si grad erlange!
 Bravo! häst si Chönne fange!

Wer chunnt dert dur s'Dörfli us?
 Nöti schlats, und — s'Spiel ist us!

Giftpflanzen.

(Schluß.)



Tollkirsche.

Nachtshatten.

Einbeere.

Die Tollkirsche

wächst in Gebirgsgegenden und abgehholzten Wäldern, blüht im Juli und August, und hat Anfangs Herbstmonat reife Beeren. Alle ihre Theile sind sehr giftig; besonders aber die Wurzeln, Beeren und die Samen. Weil die Beeren den Kirschen ähnlich sind, so sind die Kinder sehr davor zu warnen. Vier Kinder hatten Beeren der Tollkirsche gegessen, und wurden eine halbe Stunde nach dem Genuße wie berauscht, empfanden heftigen Durst und Neigung zum Erbrechen, fielen endlich in Wuth, knirschten mit den Zähnen und bekamen Zuckungen; das Auge starnte, das ganze Gesicht wurde braunroth und schwohl an. Sie konnten die Kinnladen nicht bewegen und auch nicht mehr schlucken. Durch den Reiz einer in Del getauchten Feder erfolgte Erbrechen; dazwischen tranken die Kinder Wasser, Essig mit Honig vermischt, worauf die Raserei nachließ und tiefer Schlaf sich einstellte. Mit Hülfe des Arztes kamen sie am

dritten Tag wieder zu sich; konnten aber nicht mehr so gut sehen, wie zuvor. 10 Beeren sollen einem Erwachsenen, 2 bis 3 einem Kinde den Tod bringen. — Wurzel und Kraut der Tollkirsche sind aber auch in kleinen Gaben ein vorzügliches Heilmittel gegen Krämpfe, Augenkrankheiten, den Krebs und — merkwürdiger Weise — auch gegen den Wahnsinn und die Wasserscheu.

Der Nachtschatten.

Er hat eine Beere, die vielen Samen enthält, eine fünfspaltige, radförmige Blumenkrone, eirunde, gezahnte Blätter und zweizellige Blumentrauben. Der Nachtschatten wächst in Gärten, an Mauern, auf Schutthäufen und unangebauten Orten. Die Blumen sind von weißer Farbe; die Beeren sind schwärzlich und glänzend. Die Beeren sind giftig und schläfern den ein, welcher sie genießt.

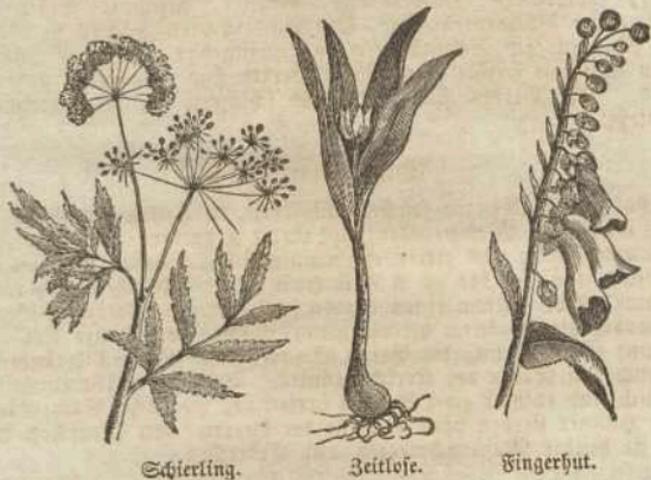
Die Ginbeere

wächst allenthalben in feuchten Wäldern, in Hecken und Gebüsch, und wird auch Wolfs- oder Fuchsbeere genannt. Die Wurzel ist dick und knollig und treibt einen aufrechten, nackten Stengel ohne Nebenzweige, der bis zu 9 Zoll Höhe steigt und oben eine einzige Blüthe treibt. Etwa einen halben Zoll unter der Blüthe stehen regelmäßig vier Blätter, die einzigen, welche die Pflanze hat. Die Blume ist blaugrün, die Beere schwarz-bläulich, von betäubendem Geruch, an Größe der Kirsche ähnlich. Die Beere hat ein saftiges Fleisch und enthält zwei Reihen dreieckige, weißliche Samenförner. Die Hühner sterben vom Genuße der Beeren; den Menschen bereiten sie heftige Magenschmerzen und Erbrechen.

Der Schierling.

Diese Pflanze heißt auch kleiner Gartenschierling, Hundspeterilie, und blüht im Juli und August häufig in Gärten, an Zäunen und auf Feldern. Sie ist sehr giftig, bewirkt Betäubung, Angst, Schlaflosigkeit, Magenentzündung und wol auch Wahnsinn. Ein Knabe von 6 Jahren, der die Wurzel der Hundspeterilie für die der Peterilie genossen hatte, fing bald an ängstlich zu schreien, schwoll entsetzlich auf, wurde über den ganzen Leib schwarzblau und starb bald darauf. — Ein anderer Knabe von 4 Jahren hatte von dieser Wurzel gekostet; spuckte sie aber bald wieder aus; gleichwol redete er irre und glaubte eine Menge Hunde und Katzen zu sehen. Durch ärztliche Hülfe verloren sich aber diese Zufälle. Diese Pflanze

ist unserer Petersilie, unter welcher sie auch häufig wächst, in Bielefeld ähnlich; da aber die Hundspetersilie als einjährige Pflanze bald Stengel treibt und sich über die zweijährige Petersilie erhebt, weißliche, nicht gelbliche, Blüten hat und beim Reiben knoblauchartig riecht, so sind diese zwei Pflanzen bei einiger Vorsicht leicht zu unterscheiden. — Eine ähnliche, etwas größere Pflanze, der gefleckte Schierling, ist ebenfalls sehr giftig. Die alten Griechen bereiteten aus den Schierlingspflanzen einen Saft, den Dieben trinken mußten, welche zum Tod verurtheilt waren.



Schierling.

Zeitlose.

Fingerhut.

Der Fingerhut.

Seine purpurfarbigen Blumen erscheinen vom Juni bis August. Sie haben die Gestalt einer Röhre, die unten bauchig ist; dieser bauchige Theil ist inwendig mit runden, augenförmigen Flecken gezeichnet. Die Blumen gleichen auch wol einem Fingerhut, woher sie den Namen haben. Die Pflanze wächst in Europa überall in Wald und Haide, wird aber auch vielfach wegen ihrer schönen Blumen in Gärten gezogen. Die ganze Pflanze hat sehr scharfe Säfte und erregt, innerlich gebraucht, Ekel, Erbrechen, Abführen. Außerlich braucht man einen Absud zur Heilung kropsartiger Geschwülste und Geschwüre.

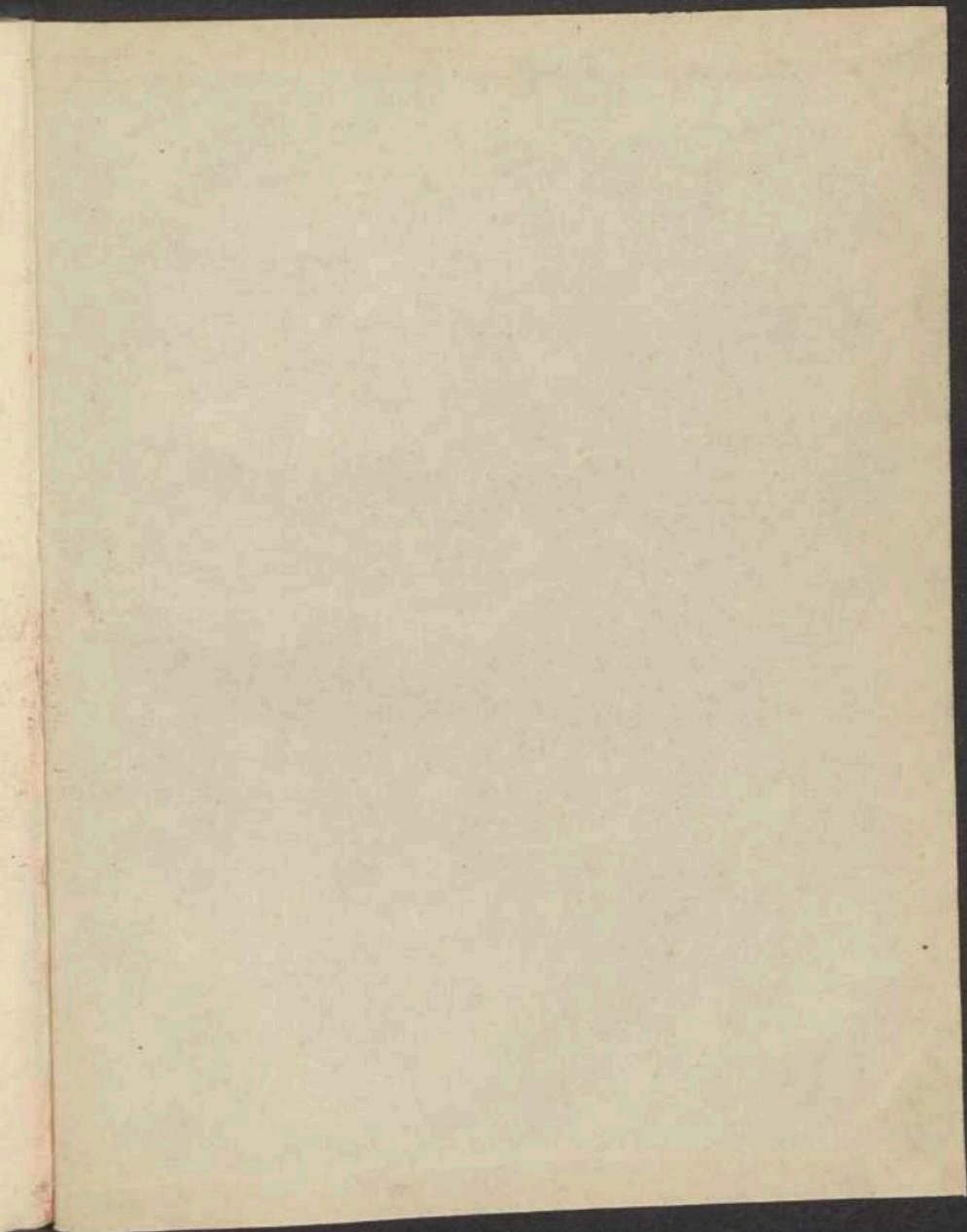
Die Zeitlose,

auch „Lichtblume“ nennen sie unsere Arbeiter. Warum wol? Ihr kenne sie Alle, die blaßrothe, lilienartige Blume, die im Herbst in unzähliger Menge auf unsern Wiesen wächst.

Da diese Pflanze im Sommer Samen trägt und im Herbst blüht, so nannte man sie ehemals „Sohn vor dem Vater.“ So ist es aber nicht: die Pflanze, die im Herbst geblüht hat, entwickelt im Sommer darauf ihre Früchte, und nicht umgekehrt. Der Geruch der frischen, zerschnittenen Zwiebel ist widrig; wenn man davon kaut, so verursacht sie heftiges Brennen und Röthe im Munde, lähmt die Zunge, und beim Genuß einer größern Menge bewirkt sie heftiges Brennen im Schlunde, Magen und in den Gedärmen, großen Durst, Schwindel, Ohnmacht, oft sogar den Tod. Eben so gefährlich sind auch die Samen. Zwei Kinder, die Samen verschluckten, erbrachen sich heftig. Man gab ihnen warme Milch; doch nur eines von ihnen konnte gerettet werden. So starben auch zwei Knaben bei Bern vom Genuß dieser Samen. Das Vieh frisst diese Pflanze nur, wenn der Hunger es dazu treibt; auf den Herbstweiden läßt es sie immer stehen. Ein armer Tagelöhner hat um die Blätter der Herbstzeitlose, die man auf einer Wiese im Mai gesammelt hatte, und gab sie seiner Kuh, die er dann am Morgen todt fand. Diese Pflanze ist, innerlich als Pulver gebraucht, für einige Krankheiten ein vielgebrauchtes Heilmittel. Hat man unvorsichtiger Weise davon genossen, so muß man laues Wasser mit Butter oder Del, oder Seifenwasser trinken, und schnell den Arzt holen, was überhaupt immer in solchen Fällen das Beste ist.

Lösung der Rechnungsaufgabe im letzten Heft:

Der Mann besaß vor dem ersten Gang 7 Bagen.



In the morning I went to the office and found
some business letters waiting for me. I
then went to the bank and deposited the
money and then to the office again.

The afternoon was spent in the office and
the evening was spent in the office and
the night was spent in the office and
the morning was spent in the office.

I have been very busy lately and
I have not had time to write to you
for some time. I hope you are well
and happy.

I am very busy at the moment and
I have not had time to write to you
for some time. I hope you are well
and happy.

I am very busy at the moment and
I have not had time to write to you
for some time. I hope you are well
and happy.

I am very busy at the moment and
I have not had time to write to you
for some time. I hope you are well
and happy.

I am very busy at the moment and
I have not had time to write to you
for some time. I hope you are well
and happy.

BIX1,467-9-12

R



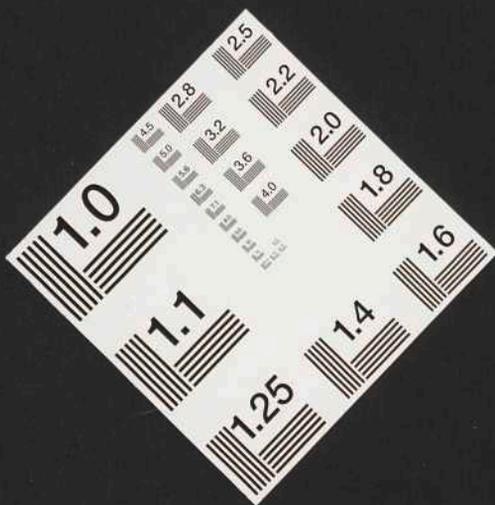
1850.

Geschenk des Herrn Rector Schell.



x-rite

colorchecker CLASSIC



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz